

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sagen aus dem Paznaun und dessen Nachbarschaft

Hauser, Christian

Innsbruck, 1894

21. Die Mühle bleibt stehen

lief das Schwein rasend um das Haus herum, suchte mit aller Gewalt an dessen Wänden auf das Dach zu klettern und ruhte nicht, bis es verendete. Auf diesen Vorfall hin trug der Gortipoler Burche kein Verlangen mehr, dieses teuflische Haus im Cavatal nochmals zu besuchen, und ließ seine Geliebte für immer fahren.

Nach dem Tode dieser zwei Hexen blieb ihr verurufenes altes Haus öde und verlassen. Nur vorübergehend hätten sich später zuweilen Buben und Mädchen in dieser Hütte eingefunden, um daselbst, geschützt vor der Öffentlichkeit, ihre ortsüblichen, damals nicht mehr gerne geduldeten Tänze aufzuführen. Bei dieser Gelegenheit sei einmal des Nachts ein „Hedox“ (Eidechse) über die „Schwergla“ ¹⁾, woran die „Lutscherna“ hing, beständig auf- und abgetrochen, und alle Versuche, dieses sonst so flüchtige, damals aber so kecke Thierchen zu verscheuchen, seien mißlungen ²⁾.

21. Die Mühle bleibt stehen.

Zu Inner = Bartholomäberg (Montavon) wurde dem Müller öfter, wann er beinacht zu mahlen hatte, die mit Wasser gefüllte Rinne vom Mühlrade fortgestoßen, worauf die Mühle stehen blieb und jener die Arbeit einstellen mußte. Das verdross denselben ge-

¹⁾ Drehbare hölzerne Vorrichtung zum Aufhängen der „Lutscherna“ (lat. lucerna).

²⁾ Diese sowie die folgenden Sagen in Nr. 32, 45 und 86 wurden von mir bereits mitgetheilt in der *Allemania*, Jahrg. 19, S. 42 ff.

waltig, und wie sehr er auch sich Mühe gab, den Thäter konnte er nicht entdecken; nur einmal gewahrte er, wie eine Kage mit Bligesschnelle an ihm vorüberhuschte und sofort verschwand, während gleichzeitig wieder die Mühle zu klappern aufhörte. Da dachte sich der Müller: „Gewiß, du bist der Bösewicht, der mir immer die Mühle stellt. Warte, Bestie, dir will ich das Handwerk schon legen!“ und die folgende Nacht lauerte er, mit einem Kreuzbeilschen versehen, unbemerkt in der Nähe der Maueröffnung, durch die man mittelst einer kleinen Eisenstange die Wasserrinne auf das Rad hin- und von diesem wieder fortschieben konnte, auf den Frevler. Gegen 12 Uhr bemerkte der Müller, wie eine große schwarze Kage in die Mauerpalte hüpfte, sich wie ein Eichhörnchen auf die Hinterpfoten stellte und eben sich anschickte, mit den Vorderpfoten die genannte Stange fortzustößen, um so die Mühle zum Stillstande zu bringen. Im Nu eilte der Mann heimlich hinzu, schlug mit dem Beilschen auf das Thier und traf dieses an der rechten Läge. Sofort war die Kage verschwunden, während etwas, wie er deutlich hörte, in die „Radstube“ hinabfiel. Er suchte sogleich nach und fand alsbald einen funkelnden Ring, der an einem Frauenfinger steckte. Wie der Müller in der Frühe diesen seinem Weibe zeigte, so glaubte es die Person, der dieser Ring gehöre, zu kennen. Und in der That, sie hatte sich nicht geirrt, denn bald wurde es ruckbar, daß einem Weibe in der Gemeinde der Ringfinger fehle ¹⁾.

¹⁾ Weit verbreiteter ist die Sage vom Müllerburschen, der seiner Meisterin, die als Kage umgieng, eine Hand abhieb.